

- Ausstellung „Skulptur und Zeichnung“ von Bildhauer Eckhard Bausch.
- Historische Perspektiven und geheimnisvolle Projektionen in die Zukunft.

MICHAEL MÜLLER | PFORZHEIM

Die Räume des Kosmos und Fantasieorte aus Science-Fiction-Romanen auf der einen, die Antike, Archäologie und archaische Formen des alten Ägyptens auf der anderen Seite: Eckhard Bausch fasziniert beides. „In Gedanken bin ich oft in der Zukunft, aber auch in der Vergangenheit“, beschreibt der Bildhauer seine Inspirationsquellen. Dieses Faible für Tempel oder Grabruinen visualisiert der 57-Jährige jedoch nicht durch historisch korrektes Kopieren, sondern durch poetisches Zitieren. „Ich speichere diverse Eindrücke im Kopf ab, die dann neue Arbeiten ergeben.“

Etwa 50, entstanden seit 2012, sind von Freitagabend an in der Baugenossenschaft Arlinger zu sehen. Nachdem er für das Unternehmen, das die alljährlichen Ausstellungen als Teil des Selbstverständnisses begreift, bereits mehrmals Kunst am Bau gestaltet hat, ist dies seine erste Einzelschau in der Geschäftsstelle an der Hohlohstraße 6. Unter dem Titel „Skulptur und Zeichnung“ führt sie auf spannende Weise vor Augen, wie Bausch stets in einzelnen Schritten vorgeht: Nach ersten Skizzen steht am Anfang die Zeichnung, manchmal auch ein kleines Handmodell.

”

„Eine Arbeit finde ich dann gelungen, wenn sie ein Geheimnis birgt. Der Betrachter soll überlegen, was er darin sieht.“

Eckhard Bausch, Künstler

Es sind Zwischenschritte im künstlerischen Arbeitsprozess. „Dann prüfe ich, ob die Zeichnung im größeren Format funktioniert und ob ich sie dreidimensional umsetzen kann – oder die Idee letztlich verwerfe.“ In der Ausstellung korrespondieren die Skulpturen mit den zugrundeliegenden Zeichnungen. Oft stehen sie sich in Blickachsen gegenüber, etwa die im vergangenen Jahr entstandenen Wandreliefs aus Seekiefer-Holzplatten im Eingangsbereich – für Bausch eine Stufe zwischen Zeichnung und Plastik, die er durchaus noch in Eisen oder Bronze gießen könnte. Während das schwarze Relief („Tank“) die Schwere des Objekts betont, wirkt das weiße („Space“) luftig-leicht. Sie erinnern an Raumschiffe, Behausungen auf fernen Planeten oder Wüstenregionen.

Bausch entwirft utopische Visionen davon, wie die Welt einmal aussehen könnte. Sein bereits 2015 im Kunstverein Pforzheim gezeigtes „Morlock Hole“ erzählt von fer-



Sind es Raumschiffe? Behausungen auf fernen Planeten? Oder etwas ganz anderes? Eckhard Bausch vor seinen neuesten Wandrelief-Arbeiten „Tank“ (links) und „Space“. Sie hängen im Eingangsbereich der Baugenossenschaft Arlinger. FOTOS: MEYER

Bildergalerie im Internet auf [www.pz-news.de](http://www.pz-news.de)

## Ausgrabungen aus der eigenen Welt



Die Holz-Plastik „Morlock Hole“ (2015) mit den korrespondierenden Zeichnungen im Hintergrund.



Diese Zeichnungen bildeten die Grundlage für die Reliefs, die im Foto ganz oben zu sehen sind.



Poetische Reflexionen des Vergangenen: „Frühe Idole 1“ (Mischtechnik, 2014, rechts).

nen Orten, benannt nach jenen degenerierten Menschen, die in H. G. Wells' Roman „Die Zeitmaschine“ in ferner Zukunft unter der Erde leben und die die Bewohner an der Oberfläche nachts fres-

sen. Wie ein Tunnel scheint das Holzobjekt hinunter ins Nichts zu führen. Bausch versucht, den Bogen von der Vorlage aus dem Jahr 1895 ins Jetzt zu spannen. „Wenn Arm und Reich heute nicht zu-

sammenfinden, wird alles auseinanderbrechen“, befürchtet er. Neben Archäologie und Science Fiction begeistert Bausch die moderne Architektur, stark reduziert und mit überraschenden Formen.

### Eckhard Bausch

... wurde 1962 in Bad Kreuznach geboren. Er studierte Kunstgeschichte in München und absolvierte eine Ausbildung zum Steinbildhauer. Nach dem Studium der Bildhauerei in England machte er 1988 sein Diplom an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und war Meisterschüler bei Michael Sandle, der in den 1970er-Jahren an der Hochschule Pforzheim lehrte. 2004 hatte er ein Stipendium bei der Stiftung zum Kleinen Markgräfer Hof von Rainer Bartels in Basel. Bausch lebt in Höfen und arbeitet im Katharinentaler Hof. mich

Der Künstler, der gerne mit simplen Stoffen arbeitet, zeigt turmartige Gebilde, erhaben wie Landmarken. Durch Aussparungen und Lücken nimmt sein mit dem ersten Preis der Baugenossenschaft ausgezeichnetes Werk „Eden“ die Architektur eines Wohnbaus an der Arlingerstraße 22 auf, vor dem es heute noch steht. Die Skulptur ist inspiriert vom gleichnamigen Roman von Stanislaw Lem, den darin beschriebenen Städten und außerirdischen Zivilisationen.

In Bauschs Zeichnungen entfalten sich konstruierte, gefäßartige Formen und schematisierte Figuren. Sie besitzen ein Eigenleben, funktionieren auch für sich genommen. Zudem präsentiert er ganz eigenständige Zeichnungen, die er mit Kreide oder Acryl koloriert hat, etwa die auf dem Ausstellungsflyer zu sehende „Norma X“. Ist es eine fiktive Landschaft aus großen Holzkonstruktionen? Oder eine abstrakte Schrift? Bausch mag das Geheimnisvolle.

Das zeigt sich vor allem in seinen Kalksandstein-Objekten, die mit ihren organischen, fragmentarischen Formen mal an altertümliche Fundstücke und Friese erinnern, aber ebenso aus dem fiktiven Ort „Uqbar“ stammen könnten. Der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges beschreibt diesen in einer fantastischen Erzählung, die sich wie ein roter Faden durch Bauschs Werk zieht und ihn immer wieder zu vieldeutigen Motiven anregt. „In diesem Sinne könnten die Plastiken auch Ausgrabungen aus meiner eigenen kleinen Welt sein, in die nicht jeder Zutritt hat.“ Bauschs Landschaften sind Ausdruck einer Sehnsucht nach einer geordneten Welt, wie Rückzugsgebiete. „Nur ich kann sie betreten, sie stehen nur mir offen“, sagt er. Es falle ihm schwer, sich gegen die schlimmen Dinge abzusichern, die gerade auf der Welt passierten. „Das sind negative Einflüsse, die nicht unbedingt gut für meine Arbeit sind.“

i.....

Die Ausstellung in der Baugenossenschaft Arlinger, Hohlohstraße 6, in Pforzheim wird an diesem Freitag um 19 Uhr eröffnet. Die Kunsthistorikerin Krisztina Jütten führt in die Schau ein. Sie ist noch bis Ende 2019 zu sehen: montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr, montags bis mittwochs von 14 bis 16 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr. [www.arlinger.de](http://www.arlinger.de)

Autoren forum



Dunja Hayali stellt ihr Buch vor:



Dunja Hayali geht den Fragen auf den Grund, die unsere Nation unter Spannung setzen. Wie wird Heimat definiert? Was wird aus Deutschland, wenn selbsternannte Heimatschützer diesen Begriff als Chiffre für Ausgrenzung missbrauchen? Und wie lässt sich dem Hass der Nationalisten begegnen und die liberale Gesellschaft erhalten? „Dunja Hayali, in deutscher wie irakischer Kultur verwurzelt, erzählt überzeugend und authentisch was (unsere) Heimat ist“ Claus Kleber.

Montag, 18. März 2019 um 19 Uhr

Eintritt € 8,50/Für Inhaber der PZ-AboCard € 5,50 Der Eingang zum PZ-Forum ist Ecke Post-/Luisenstraße

Eintrittskarten für die Veranstaltung erhalten Sie bei: Pforzheimer Zeitung Poststraße 5, Pforzheim 072 31/9 33-1 25 Montag bis Freitag, 8 bis 17 Uhr

Tickets sind auch online unter: [www.pz-forum.de](http://www.pz-forum.de) erhältlich.

Reservierte Karten müssen spätestens einen Werktag vor der Veranstaltung abgeholt sein.



## Schund-Vorwurf gegen Autor

Takis Würger wegen Geschichte über die Jüdin Stella Goldschlag unter Beschuss

BERLIN. Takis Würger zeigt sich von der heftigen Kritik an seinem neuen Roman „Stella“ überrascht. „Ich glaube, jeder Autor, der eine fiktive Liebesgeschichte schreibt, die im Berlin des Jahres 1942 spielt, ist sich bewusst, dass dieser Stoff sensibel behandelt werden muss – und dass so ein Roman das Potenzial hat, eine Debatte auszulösen. Damit habe ich gerechnet. Die Schärfe der Diskussion hat mich überrascht“, sagte er.

Der Autor (Jahrgang 1985) arbeitet in seinem Roman die Geschichte der Jüdin Stella Goldschlag (1922-1994), die während des Zweiten Weltkriegs in Berlin

mit den Nazis kollaborierte und untergetauchte Juden denunzierte. Würger wurde in Kritiken unter anderem Kitsch und leichtfertiger Umgang mit dem Thema vorgeworfen. Die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb, Würgers Buch „verrät nicht nur die Stimmen der Toten an die Maschinerie des Liebesromans. Er wirft auch die Frage auf, ob die Judenvernichtung zum beliebig nutzbaren Material wird“. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ nannte den Roman „Schund, der nicht mal als Parodie durchginge“.

„Der Vorwurf der Leichtfertigkeit trifft mich schon, denn er ist

letztlich eine leere Behauptung“, sagte Würger. „Ich habe mich zweieinhalb Jahre mit der historischen Stella Goldschlag und ihrer Geschichte beschäftigt.“ Er sei in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz und in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem gewesen, habe sich von Historikern beraten lassen und Dutzende Bücher von Zeitzeugen gelesen. „Der Erzähler in meinem Roman ist naiv und leichtfertig, bin ich deshalb leichtfertig?“, fragte er. **Stephan Maurer**

Takis Würger: „Stella“, Carl Hanser Verlag, 224 Seiten, 22 Euro.

## Es geht auch ohne Plattenfirma: Alice Mertons Debüt-Album „Mint“

BERLIN. Als Alice Merton 2016 ihre Debütsingle „No Roots“ veröffentlicht, ahnt sie nicht, dass es der Urknall ihrer Karriere ist. Der Song läuft in Werbespots eines Mobilfunkanbieters, steigt in die US-Charts ein und bringt der in Berlin lebenden Merton mehrere Musikpreise ein. Nun kam ihr erstes Album „Mint“ heraus. Darauf befindet sich auch „No Roots“, mit dem die heute 25-Jährige damals auf volles Risiko geht: Nachdem die großen Plattenfirmen an dem Song herummäkeln, gründet Merton mit ihrem Manager ihr eigenes Label – unter großem finanziellen Druck. Doch der Plan geht auf. Auch ihr erstes

Album produziert und organisiert die Songwriterin in Eigenregie. Auf den elf Songs beschäftigt sich Merton vor allem mit ihrem bewegten Leben. Musikalisch bleibt die Echo-Ge-

winnerin ihrem Stil treu. Sie verpackt nachdenkliche Texte in positive Up-Tempo-Nummern und nutzt immer wieder E-Gitarren, Bässe und Drums. Ihre Liebe zur US-Rockband The Killers ist dabei unverkennbar. Mit „Honeycomb Heartbreak“ gelingt Merton aber auch eine powervolle Ballade. **Thomas Bremser**



Die neue CD